



**TIERSCHUTZVEREIN
WINTERTHUR UND UMGEBUNG**

Sektion des Schweizer Tierschutz STS

Erika Heller: Gespräch mit der Igelmutter

Nach 50jähriger Tätigkeit als Igelmutter wird Erika Heller anfangs Juni ihre Igelstation an den Tierschutzverein Winterthur und Umgebung übergeben.

Nina Isabel Koch und Angela Gut-Wetli haben sich mit Erika Heller unterhalten und sie über ihre Arbeit als Igelmutter befragt.

Erika Heller führt uns in ihren Keller, wo ihre Igelstation untergebracht ist. Lebende Igel sieht man keine; sie schlafen in den Kartonkisten ihrer Gehege. Aber sonst: Igel überall, Plüschigel, Igelfiguren in Setzkästen, Igelbilder, Postkarten mit Igelsujets, Igelbroschüren, man denkt gleich an die Teddybärensammlung im Spielzeug Welten Museum in Basel. Der Raum ist sehr sauber, erstaunlicherweise riecht es nicht nach Igel.

Wie fühlen Sie sich beim Gedanken an die Übergabe Ihres Lebenswerkes?

Ich übergebe es mit einem lachenden und einem weinenden Auge. In den vielen Jahren meiner Tätigkeit für die Igel hatte ich insgesamt nicht mehr als 4 Monate Ferien. Ich bin jeden Tag, morgens und abends, hier im Keller. Zusätzlich habe ich noch zwei Aussengehege mit Igel zu versorgen.

Wie kamen Sie überhaupt auf Igel, was war der Anfang der Station?

Als Kind hätte ich immer gerne Tiere gehabt; ich bin an der Schaffhauserstrasse aufgewachsen. Jedes Tier, das krank war, nahm ich nach Hause. Einmal hatte ich Hamster, dann Meerschweinchen. Wäre der Hausmeister gekommen, hätte ich sie verstecken müssen. Man durfte da keine Tiere halten. Vom Toggenburg, wo ich als Kind die Ferien verbrachte, nahm ich einmal ein kleines Büsi mit; normalerweise wurden sie ja einfach ersäuft, und weil ich es auch nicht behalten durfte, brachte ich es der Grossmutter ins Niederfeld. Irgendwann frass es dann Gift, bekam Bauchweh und Haarausfall; es war schlimm, ich litt sehr wegen diesem Büsi. Damals war es noch nicht üblich, mit Haustieren zum Tierarzt zu gehen. So fing alles an.

Wie hat sich die Station entwickelt?

Schon als ich heiratete, begann es mit den Tieren. Mir wurden kranke und verletzte Haus- und Wildtiere gebracht: Feldhasen, Wiesel, Entchen, Fledermäuse, Eulen, ein Fasan, ein Frettchen und innerhalb von 50 Jahren etwa 30 Katzen.

Mein Mann ist auch sehr tierliebend. Er ist in der Stadt aufgewachsen. Seine Eltern führten eine Bäckerei. Sie hatten eine Katze. Manchmal kamen Kunden in den Laden und sagten: „Ihr Büsi liegt im Schaufenster“. Heutzutage käme die Polizei und würde die Bäckerei schliessen.

Als meine Tochter etwa einjährig war, begann ich, Igel aufzunehmen. Carl Stemmler in Basel, der damals im „Beobachter“ eine Kolumne über Tiere schrieb, beriet mich allgemein über Tiere, nicht aber über Igel.

Der erste, der sich ein wenig mit Igel befasse, war Tierarzt Kieliger in Wettingen. Ihn kontaktierte ich jeweils, wenn ich Igel fand. Ein halbes Jahr vor mir begann Frau Lienhard in Geroldswil und bald darauf auch Frau Ramseyer in Zürich mit einer Igelstation. Ihr Mann war Chauffeur und Gärtner einer Villa mit einem riesigen Park, wo u.a. Igel hausten. Frau Ramseyer fand schliesslich, man könnte mich als Igelaufnahme-Station für den Raum Winterthur angeben. So ging ich dann jeweils zu Dr. Bachmann, der aber im Prinzip auch nichts über Igel wusste. Allerdings waren die Igel damals noch nicht so gefährdet, der Lebensraum stimmte noch und sie konnten sich gut ernähren.

Wer sind Ihre Kunden? Privatleute, Polizei, Behörden?

Es kommen hauptsächlich Privatleute vorbei, Schulklassen, Lehrer, hin und wieder auch die Polizei. Jahrelang hielt ich hier Vorträge. Wir mussten deshalb eine Toilette einrichten. Während der Bauerei musste ich wegen dem Lärm sämtliche Igel in Schachteln ins Auto packen, zusammen mit den Hunden, die wir damals hielten.

Die Tochter von Frau Bundesrätin Kopp und auch Bundesrat Friedrich holten mehrmals Igel zur Überwinterung zu sich nach Hause.

Der Zoo-Kurator Robert Zingg, der seine Doktorarbeit über Igel schrieb, hatte Unterlagen von mir. Ich bereue heute, dass ich seiner Einladung nicht gefolgt bin, die mit einem Sender versehenen Igel in seinem Garten und in der ganzen Umgebung zu beobachten. Sogar der Igelpapst von Wien, Dr. Walter Poduschka, hat mich besucht.

Hatten Sie auch Kontakte zu anderen Igelstationen?

Ja, ich hatte später intensiven Kontakt zu den neuen Igelstationen.

Was ist das Wichtigste an einer Igelstation?

Wichtig ist, Auskunft zu geben und die Leute zu beraten. Ich frage immer, wie schwer der Igel ist und welche Form er hat. Ein wohlgenährter, laufender Igel ist vergleichbar mit einem runden Brot. Wenn er wie ein langes Brot aussieht, ist er mager. Wenn er hinkt, ist es nicht gut, wenn Schmeissfliegen an ihn gehen, dann bedeutet das höchste Alarmstufe.

Wie und wo haben Sie sich die Kenntnisse über die Igel angeeignet?

Im ersten Jahr lernte ich von Frau Ramseyer. Sie war aber auch noch nicht so erfahren und hatte viele Informationen von Frau Lienhard. Zudem kannte sie den Tierarzt Dr. Isenbügel vom Uni-Spital, der Auskunft geben konnte.

Wie haben Sie die Station überhaupt finanziert?

Grösstenteils über das Haushaltsgeld. Anfangs spendete dazu ungefähr jeder Dritte etwas ins Kässeli. In der Zwischenzeit wird nur noch über Einzahlungen gespendet. Ich schrieb die Leute nie an, und ich unterhielt auch keine Patenschaften.

Einmal erhielt ich von der Stadt einen einmaligen Beitrag von Fr. 5'000, als Stadtpräsident Haas noch im Amt war. Dann erhielt ich noch einmal einen grösseren Beitrag, als Herr Wohlwend Stadtpräsident war. Sonst habe ich von der Stadt nie eine finanzielle Unterstützung erhalten.

Zu jener Zeit hatte ich mit dem Tierschutzverein noch nichts zu tun. Unsere Finanzen waren knapp, und die Reserven allmählich aufgebraucht. Mein Mann konnte mir auch nicht einfach mehr Haushaltsgeld geben. Zum Glück gab es damals noch das Flaschenpfand, das ergab jeweils einen Zustupf. Der Tierarzt musste bar bezahlt werden, das Futter kostete auch. Irgendwann wandte ich mich an Herrn Steffen, der 25 Jahre Präsident des Tierschutzvereins war. Er brachte mein Anliegen dem Vorstand des TSV vor, kam eines Abends zum Waldhäuschen in Oberwinterthur, wo ich die Igel jeden Abend fütterte und sie auch auswilderte, und überbrachte mir die frohe Botschaft, dass der Vorstand mit einem Beitrag einverstanden sei. Daraufhin erhielt ich vom TSV ca. Fr. 3'000 pro Jahr und durfte an der GV jeweils einen Jahresbericht verlesen. Die Bedingung war aber, dass ich die Station

mindestens 3 Jahre führen müsse. Ich bin dem TSV sehr dankbar für die wertvolle finanzielle Unterstützung, die ich in jenen Jahren und auch in letzter Zeit wieder erhalten habe.

Wie viele Helfer haben die Igel betreut?

Am Anfang war ich ganz allein, das war hart. Ich besitze noch das Journal von damals. Mit der Zeit fand ich zusätzliche Betreuer, drei Frauen, die bis jetzt dabei geblieben sind. Dazu kamen viele gute Freiwillige, denen ich an dieser Stelle für ihre Hilfe herzlich danke.

Von wo kamen die Igel?

Die Igel wurden mir aus dem Welschland, dem Elsass, auch aus Deutschland gebracht. Wenn die Leute die Igel nicht selber bringen konnten, wurden sie per Bahn transportiert. Die Leute mussten mir die Ankunftszeit des Zuges in Winterthur melden, damit ich wusste, mit welchem Tösstaler die Igel ankommen würden. Dann rief ich den Bahnhofvorstand an und sagte ihm, dass die Igel mit dem nächsten Zug kommen würden. Die waren immer in einer Schachtel beim Lokführer vorne. Dann lief ich zum Bahnhof hinunter, und der Bahnhofvorstand brachte mir den Karton mit den Igeln über die Schienen. Eine Zeitlang hatten wir Gehege auf dem städtischen Bahnland. Dort hielten wir manchmal einen Schwatz ab und beobachteten die Igel. Manchmal stiegen auch fremde Igel Männchen zu. Meine Igel waren hinten mit unterschiedlichen Nagellackfarben markiert. So konnte ich fremde Igel sofort ausmachen.

War Ihre Familie ebenfalls in die Igelbetreuung involviert?

Mein Mann half mir jeweils beim Einkaufen von Tierfutter, ansonsten hat er meine Tätigkeit einfach toleriert.

Später hütete meine Tochter die Station, wenn wir in die Ferien fahren. Einmal rief sie mich an und erzählte, dass ein Igel von der Ziegelei Pfungen gekommen sei, die Igel Mutter sei in die Mischmaschine geraten und habe in der folgenden Nacht verworfen. Die Igel föten legte sie dann in Formalin ein (zeigt das Glas mit den Igel föten). Die Igel Mutter überlebte den Unfall.

Wie pflegt man Igel?

Igel können Zecken und Flöhe haben, verletzte Igel Fliegeneier und Maden. Gegen Flöhe hilft ein Spray, mit dem man den Igel einsprays, der Kopf wird dabei abgedeckt. Allfällige Zecken werden mit einer Pinzette entfernt, und es werden täglich Kontrollen und die notwendigen Behandlungen durchgeführt.

Die Igel werden gewogen und nummeriert. Anfangs Jahr beginnt man bei eins. Seit dem 1. Januar waren nur 13 Igel bei mir. Verwaisten Igelbabys wird das Bäuchlein massiert, um die Darmtätigkeit anzuregen; dann werden sie auf ein handwarmes Heizkissen gelegt, und sie müssen ca. alle 3 Stunden geschöppelt werden.

Die Arbeit ist sehr zeitaufwendig; Notfälle können nicht warten.

Wie schützt sich ein Igelbetreuer gegen das Ungeziefer der Igel?

Man schützt sich nicht, man darf nicht kompliziert tun. Ich mache das seit 50 Jahren und hatte nie Probleme. Manchmal nehme ich den Igel mit einem Tüchlein, aber normalerweise fasse ich ihn mit den Händen an. Laien sollten Handschuhe tragen oder den Igel mit einem Tuch anfassen. Natürlich wasche ich meine Hände. Wenn die Igel Flöhe haben, kann es schon vorkommen, dass ein solcher abspringt. Dann hole ich Haarlack, das haben sie nicht gerne, damit kann man sie vertreiben, bzw. letztlich einfangen.

Unter welchen Krankheiten leiden Igel?

Durch die Schnecken bekommen die Igel Lungenwürmer. Lungenwürmer greifen die Lunge an, dann röcheln die Igel, und die Lunge vibriert. Der Erstickungstod droht. Das ist brutal, deshalb erlösen wir sie. Eine gesunde Lunge ist orange-rosé, eine kranke jedoch zum Teil dunkelrot wie eine Leber. Mit einem speziellen Verfahren kann man die Lungenwürmer unter dem Mikroskop sehen. Kranke Igel, ausser Igelbabys, werden bei uns zwei- bis dreimal, mit einem Tag Abstand, gegen Lungenwürmer behandelt. Alle Igel haben Lungenwürmer, und es gibt keine Impfung dagegen.

Welches sind die schlimmsten Gefahren für Igel?

Ganz schlimm sind die Rasenroboter, die momentan stark aufkommen.

Also müssten die Hersteller auf dieses Problem aufmerksam gemacht werden...

Igel fliehen nicht, sie rollen sich zusammen. Wenn die jungen Igel aus dem Nest kommen, liegen sie an die Sonne, strecken ihre Beinchen aus und werden dann von den Rasenrobotern zerhackt. Es nützt auch nichts, den Rasen vor dem Mähen zu kontrollieren, da die Igel schnell sind und eventuell 5 Minuten nach einer Kontrolle schon auf dem Rasen liegen. In der Zwischenzeit soll es aber Rasenroboter geben, die Igel erkennen. Ich würde einen Rasenroboter nie ohne Aufsicht laufen lassen.

Auch die 1. August-Haufen sind eine grosse Gefahr. Die Igel verstecken sich darunter und verbrennen dann. Die Haufen sollten deshalb erst am 1. August aufgeschichtet oder mit einem feinmaschigen Gitter versehen werden. Gefahren lauern natürlich auch von Giften, Schneckenkörnern, Autos.

Welches war Ihr lustigstes und welches Ihr traurigstes Erlebnis mit Igeln?

Das lustigste Erlebnis war folgendes: Ich hatte mich mit drei anderen Frauen zum Salatessen in einem Restaurant in Neftenbach verabredet. Davor erhielt ich einen Telefonanruf aus Neftenbach, man habe einen jungen Igel gefunden mit weissen weichen Stacheln, der liege da, ganz allein, ohne Mutter. Ich sagte: „Hören Sie, wir sind ca. 19.30 h beim Schwimmbad Pfungen.“ Dort wurde uns das Igelbaby übergeben. Da Igelbabys Wärme brauchen, nahm die eine Kollegin das Igelbaby zwischen die Brust. Ich hatte ein kleines Schoppenfläschchen dabei. Wir gingen also ins Restaurant und bestellten unseren Salat. Plötzlich sagte die Kollegin, ich glaube, der Igel hat Hunger, der krabbelt da unten, und nahm ihn diskret heraus, und ich holte mein Schoppenfläschchen heraus. Am Nebentisch sassen drei Herren. Ich begann, das Igelbaby zu schöppeln. Einer der Herren schaute immer zu uns herüber. Da fragte ich ihn: „Wissen Sie, was das ist?“ Er stand auf und überlegte. „Nein, weiss ich nicht“. Ich sagte: „Das ist ein Igelbaby, erst ein paar Stunden alt“. Darauf er: „Ah, ich dachte, sie würden ein Gebiss flicken.“ Er glaubte, der Igel seien die Zähne und der Schoppen die Leimtube. Wir Frauen konnten uns kaum noch halten vor Lachen.

Traurige Erlebnisse gab es ein einige: von Menschen oder Tieren verletzte, zerschnittene oder auch vergiftete Igel, die vor Schmerzen markdurchdringend schrien, von Schmeissfliegen geplagt. Schwerstverletzte Igel werden aber sofort mit einer Spritze erlöst.

Wie lange werden Sie den Tierschutzverein noch begleiten?

Ich bin gerne bereit, ab und zu oder im Notfall auszuhelfen, bin aber auch erleichtert, wenn ich nicht mehr immer alles putzen muss. Arbeiten, die langes Stehen erfordern, machen meinem Rücken zunehmend Mühe.

Welches sind Ihre persönlichen Wünsche an den Tierschutzverein?

Ich hoffe, dass der TSV die Station über lange Zeit weiterführt. Bei einer Privatperson hätte ich Bedenken, dass sie das nur kurzfristig macht, weil es viel Arbeit bedeutet und auch recht viel Geld kostet.

Was würden Sie rückblickend mit den Igeln anders oder allenfalls besser machen?

Ich habe viel Aufklärungsarbeit geleistet, bin in der halben Schweiz herumgereist und habe Vorträge gehalten, auch vor Tierärzten. Ich habe viel erlebt, könnte ein Buch schreiben, aber ich würde nichts anders machen.

Welche persönliche Botschaft über Igel möchten Sie den Menschen übermitteln?

Tragt Sorge zur Natur, geht sorgfältig um mit Autos, Gift, Maschinen. Wir Menschen nehmen den Igel den Lebensraum weg, wir sind die grösste Gefahr für die Igel. Denken wir an die Rasenroboter und Sensen. Ohne uns hätten die Tiere ein wunderbares Leben. Weniger Perfektionismus im Garten, weniger Steingärten, weniger Schneckenkörner wäre sehr viel mehr.

Wir danken Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen für den neuen Lebensabschnitt alles Gute.

Interview: Angela Gut-Wetli